

Prof. Dr. Alfred Toth

Marianne Hediger oder Eine Dame verschwindet

1. Die Situation in Hitchcocks „The Lady Vanishes“ (1938) ist klar: Ein junger Mann trifft Miss Froy im Zug, plötzlich verschwindet sie, und zwar so, als ob ihre Existenz ausgelöscht wäre, selbst Spuren werden uminterpretiert. Dasselbe gilt praemissis praemittendis für die grössere Hälfte der Schauspieler und besonders der Schauspielerinnen des sog. Alten Schweizer – Films der 50er Jahre. Z.B. sind von Erika Halm („Es Dach überem Chopf“, Kurt Früh, 1962), Ursula Kopp („Bäckerei Zürrer“, Kurt Früh, 1957) oder der Basler Schauspielerin, die in mindestens einem Dutzend von Filmen zentrale Nebenrollen gespielt und darüber hinaus für das Radio als Sprecherin tätig war, nicht einmal die Geburts- und evtl. Sterbedaten bekannt, geschweige denn Genaueres aus deren Biographien.



Marianne Hediger als Frau Wintersweiler in „Oberstadtgass“ (1956) von Kurt Früh.

Man muss nur einen Blick auf die Nebenrollen der Früh-Filme werfen – die Schauspieler kehren zwar in fast allen Früh-Filmen wieder, und ihre Gesichter

sind bekannt, doch alle Spuren mit Ausnahme ihrer Figuren sind verschwunden.

2. Wer schauspielert, mache sich selbst zum Zeichen, führte Max Bense in einer Vorlesung im Winter-Semester 1988 aus. Die Objektivität seines Körpers wird zum Träger eines konkreten Zeichens, neben dem Mittelbezug seiner semiotischen Existenz tritt das gegenständliche Mittel, das die Figur trägt und gleichzeitig den Schauspieler als Objekt mit seiner abstrakten Figur verbindet. auf dem Zelluloid übernimmt hingegen ein anderes Medium die Funktion des Körpers als Mittel. Was hier ikonisch abgebildet erscheint, ist das Objekt Ω als, d.h. in der Funktion eines Zeichens für ein (anderes) Objekt Ω' :

$$\Omega \rightarrow f(\Omega').$$

Da

$$f(\Omega') = ZR,$$

haben wir also

$$\Omega \rightarrow ZR_{\Omega'}.$$

Allerdings sind Objekte logisch und mathematisch gesehen nichts anderes als Konstanten, d.h. 0-stellige Relationen, damit haben wir

$$O^{\circ} \rightarrow ZR_{\Omega'},$$

genauer sind die O°_i und die ZR_i sogar ein und desselben Ursprungs, denn in der Dichotomie $[O^{\circ}/ZR]$ repräsentiert das Zeichen die Subjektseite der Opposition. Dieser identische Ursprung, der folglich vor der Ausdifferenzierung in Subjekt und Objekt angesiedelt ist, liegt nach Kaehr (2009) in der kenomischen Matrix: Nicht jedes beliebige Etwas kann zum Zeichen erklärt werden, sondern eine kenomische Matrix kann entweder als Objekt – d.h. als 0-stellige Relation – oder als Zeichen – d.h. (z.B.) als triadische Relation interpretiert werden.

3. Hiermit kommen wir auf das Verschwinden als semiotische Kategorie zurück: Bei der Abbildung $O^{\circ} \rightarrow ZR_{\Omega'}$ bleibt $O^{\circ} = \Omega$ zurück, denn ein Objekt zum Zeichen machen bedeutet ja nicht, das Objekt aufzuheben. Verschwindet

nun aber dieses Objekt, durch den Tod, d.h. stirbt es, dann ist der physische Träger der Rolle endgültig durch das Celluloid des Films als Mittel abgelöst. Das ursprüngliche Objekt ist dann „kein natürliches Wesen mehr“ (Bense) und weil der Celluloid-Träger selbst ein Zeichenträger ist, gilt also

$$(O^\circ \rightarrow ZR_{\Omega'}) \rightarrow (\Omega_{ZR} \rightarrow ZR_{\Omega'}).$$

Was wir also semiotisch tun, wenn wir das Verschwinden der realen Personen mit samt ihren Biographien rekonstruieren wollen, ist

$$(\Omega_{ZR} \rightarrow ZR_{\Omega'}) \rightarrow O^\circ,$$

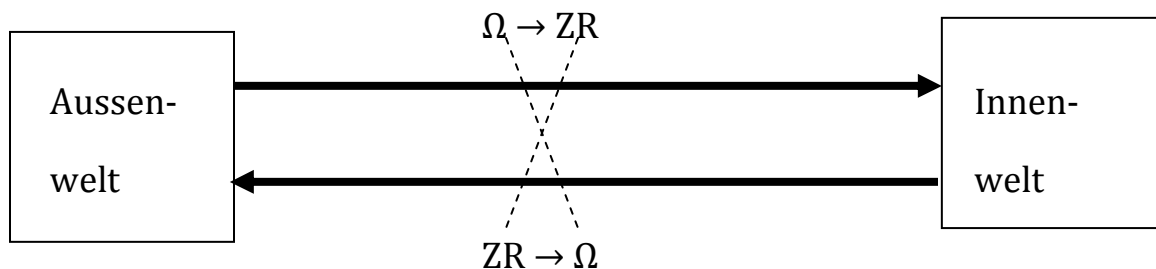
also ein partieller semiotischer Umkehrprozess. Wie man aber sieht, wird im einen Fall ein Objekt, das andere Mal ein Zeichen auf ein Zeichen abgebildet. Damit stellt sich bei diesen diametralen Richtungen – vom Objekt zum Zeichen sowie vom Zeichen zum Objekt – die Frage, woher wir überhaupt die Gewissheit nehmen zu sagen sagt, dass ein reales Objekt sich zum Zeichen machen kann und woher wir die Fähigkeit nehmen, zwischen dem realen Objekt und dem gespielten Objekt (Zeichen) zu unterscheiden.¹

Die eine ist bekanntlich die materialistische, die andere die idealistische Position. Panizza hatte dazu angeführt: „Aber wo steckt dann der Unterschied zwischen einem wirklichen und einem halluzinierten Baum, da der zentrale Prozess der Wahrnehmung ja für die Halluzinazion wie für die normale Sinnes-Empfindung der gleiche ist? Wie kommt es, dass ich die Aussenwelt nicht als Innen-Welt empfinde, nachdem die wirkliche Wahrnehmung der Aussen-Welt nur ein in meinem Innern, zentral-verlaufender Prozess ist?“ (1895, S. 19f.). Noch deutlicher heisst es: „Und ist denn ein so großer Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer? Steken nicht beide in unserem Kopf?“ (1992, S. 90) und folgert: „Demnach bleibt nur die erste Alternative: dass normale Sinnes-Wahrnehmung wie Halluzinazion in gleicher Weise aus dem Innern in die Aussenwelt projiziert werden. Da aber dann der vorausgehende Weg des Eindringens der Aussenwelt in mein Inneres bei der normalen Sinnes-Wahrnehmung überflüssig wird – auch

¹ Bekanntlich bekam Kurt Früh, wie er in seinen „Rückblenden“ (1975) ausführt, etwa im Fall der „Oberstadt-gasse“, in der Briefträger Jucker (Schaggi Streuli) den kleinen Mäni (Jürg Grau), dessen Mutter gerade gestorben war, als Vormund beistand, Anfragen nach der Befindlichkeit von „Mäni Brändli“.

wenig wahrscheinlich ist, und auch sinnfällig nicht stattfindet; denn der Baum dringt doch nicht in meinen Kopf – so ist die Welt Halluzinazion" (1895: 20).

Semiotisch kann man die beiden Richtungen wie folgt darstellen:



Wie man erkennt, führen die antiparallelen Richtungen von idealistischer und materialistischer Position zu einem semiotischen Chiasmus der Abbildung eines Zeichens auf ein Objekt bzw. umgekehrt. Wo sich die überkreuzten Relationen schneiden, liegt das, was Panizza einerseits „causa transcendentalis“, andererseits (in Anlehnung an Sokrates und Laplace) „Dämon“ (1985, S. 25) nennt. Wie man sieht, ist es der Platz, wo sich die Austauschrelationen aufheben, wo Subjekt und Objekt koinzidieren, wo weder eine semiotische noch eine logische Interpretation vorhanden ist, wo also nicht Sein, sondern Nichts „ist“. Es ist der vor-arithmetische, vor-logische und vor-semiotische Bereich der Meontik, der Bereich der noch uninterpretierten, aber noch zu interpretierenden kenomischen Matrizen.

Bibliographie

Kaehr, Rudolf, <http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Matrix/Matrix.pdf> (2009)

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Panizza, Oskar, Mama Venus. Hrsg. von Michael Bauer, München 1992

3.2.211